

Sendung im Vordergrund. Auch in der frühen Jesusüberlieferung und später in den Evangelien spielt das Leiden Jesu eine wichtige Rolle, hinzu kommen aber Jesu Verkündigung des anbrechenden Reiches Gottes und die Wunder als Zeichen dafür. Vermehrt wird in den Evangelien auch die davidische Abstammung hervorgehoben und dadurch Jesus als der ausgewiesene, der die in der Schrift enthaltene Messiaserwartung erfüllt. Der Doppelname Jesus Christus wird zur geläufigen Bezeichnung. Im Johannes-Ev. kommt noch die Betonung der besonderen Beziehung Jesu zum Vater hinzu.

Auch der ntl. Teil schließt mit einer Zusammenfassung; auf sie folgt im „Dialog“ genannten Teil die Gegenüberstellung der jeweiligen Ergebnisse. Besondere Aufmerksamkeit verdient darin die klare Hervorhebung der offenen Fragen und Diskrepanzen. Ein Anmerkungssteil und ein gediegenes Verzeichnis weiterführender Literatur beschließt den interessanten Band, der nachdrücklich dem genaueren Studium empfohlen wird.

Linz

Franz Hubmann

FESTSCHRIFT

■ BILY LOTHAR/BOPP KARL/WOLFF NORBERT (Hg.), *Ein Gott für die Menschen*. Festschrift für Otto Wahl SDB zum 70. Geburtstag. (Benediktbeurer Studien 9) Don Bosco, München 2002. (406) Kart. € 22,50 (D)/€ 23,20 (A)/sFr 42,-. ISBN 3-7698-1364-2.

Es gibt manche, die meinen, ohne Otto Wahl wäre Benediktbeuern nicht das, was es heute ist. Der mit dieser Festschrift Geehrte war jahrelang Rektor der Phil.-Theol.-Hochschule der Salesianer Don Boscos. Sein Anteil an deren Entwicklung von einer Hauslehranstalt der Salesianer zu einer modernen – den anderen Fakultäten in Deutschland ebenbürtigen – Hochschule mit jugendpastoraler Ausrichtung und einem Schwerpunkt für Christl. Umweltethik sei nicht geringzuschätzen. Pater Wahl wurde 1932 in Schwäbisch Gmünd (Baden Württemberg) geboren und trat 1951 in den Salesianerorden ein. Seit 1965 (bis heute!) übt er seine Lehrtätigkeit im Fachbereich des Alten Testaments in Benediktbeuern aus. Durch seine Lehr-, Forschungs-, Publikations- und Seelsorgetätigkeit möchte er „den personalen Gott der Heiligen Schrift verkünden, der sich unwiderruflich der Welt und den Menschen zuwendet“, formulierte es Bischof Alois Kochgasser in seinem Geleitwort treffend.

Diese Zuwendung Gottes zu Welt und Menschen (Titel der FS), bewegt christliche Theologie nicht nur dazu, auf einer theoretischen Ebene der

Reflexion zu bleiben, sondern auch mit der Praxis des gelebten Glaubens in Kontakt zu sein und beides miteinander in Bezug zu bringen. Die biblische Botschaft, als Spiritualität für das Leben, vermittelt O. Wahl mit Fachkompetenz und in verständlicher Sprache, mit wissenschaftlichem Anspruch und der Orientierung an der Situation der Studierenden.

Die Beiträge der FS stehen nun in Beziehung zu einem solchen Denken und setzen sich aus der Sicht der jeweiligen Fachdisziplinen mit den Bedeutungen des jüdisch-christlichen Gottesbildes in Vergangenheit und Gegenwart auseinander. Die 26 Artikel, von Mitbrüdern, Freunden, Kollegen und Schülern des Jubilars verfasst, spannen einen weiten und auch recht bunten Bogen von bibelwissenschaftlichen zu historischen, systematischen und praktischen Themen.

Viele der Arbeiten sind von einer biblischen Sprache durchpulst und richten zugleich ein besonderes Augenmerk auf praktisch-pastorale Verstehenshorizonte der Inhalte. Damit wird eine Intention des Geehrten deutlich, dass nämlich biblische Exegese und Theologie stets eine seelsorgliche Dimension haben und eine Valenz für die konkreten pastoralen Situationen zeigen sollen.

Die angefügte Bibliographie vermag einen Einblick in das vielseitige Schaffen O. Wahls zu geben. Da er seine Theologie immer als Verkünder der frohen Botschaft verstand, wurde auch eine große Anzahl von Predigten und geistlichen Impulsen (geordnet nach bibl. Büchern) darin aufgenommen.

Somit kann diese FS eine für die Lesenden anregende Lektüre sein; sie ist eine dem Geehrten, der nicht nur als Forscher, Arbeiter, Organisator und Inspirator gewirkt hat und wirkt, sondern der in vielen jungen Menschen die Liebe zum AT geweckt hat, entsprechende Gabe.

Linz

Werner Urbanz

KIRCHENGESCHICHTE

■ MORITZ STEFAN, *Grüß Gott und Heil Hitler. Katholische Kirche und Nationalsozialismus in Österreich*. Picus, Wien 2002. (318) Ln. € 24,90/sFr 42,30. Dieses Buch möchte den Nachweis weitgehender Kooperation zwischen katholischer Kirche in Österreich und Nationalsozialismus erbringen (225 u.ö.). Tatsächlich wird einiges neue, bisher nicht ausgewertete Material herangezogen (vor allem aus Pfarrblättern, Zeitungen und mehreren Diözesanarchiven). Manche der beigebrachten Zitate wirken auch wirklich belastend, so wenn ein Artikel der „Reichspost“ den von Hitler durchgeführten „Anschluss“ Österreichs an das

Deutsche Reich als „Gottesdienst“ preist (29) oder wenn ein steirischer Pfarrer den „Führer“ als den größten Mann, „den gegenwärtig die Erde trägt“, bezeichnet (16). Im Allgemeinen kommt Moritz jedoch nicht über bisher schon Bekanntes hinaus. Auch sind die meisten seiner Zitate nicht das Resultat eigener Forschung, sondern stammen aus zweiter Quelle (vgl. die Anmerkungen).

Das gebotene Bild wirkt undifferenziert und berücksichtigt die damalige Situation viel zu wenig. Dass anfänglich von einzelnen Kirchenvertretern Versuche unternommen wurden, durch ein gewisses Maß an Anpassung für die Kirche zu retten, was noch zu retten war, ist eigentlich selbstverständlich. Moritz erblickt darin freilich nur Bestrebungen, zum Erhalt der *Institution* Kirche sowie des kirchlichen Lebens beizutragen (87). Dass damit auch ein schützendes Dach über Menschen gespannt wurde, wird übersehen. Unbeachtet bleibt auch, dass man im totalitären Staat Hitlers nicht so agieren und protestieren konnte, wie dies in einer Demokratie möglich ist. Die Enzyklika „Mit brennender Sorge“ Papst Pius' XI. (1937) wird vom Autor nicht besonders hoch eingeschätzt; SS-Gruppenführer Reinhard Heydrich stellte in ihr jedoch „hochverräterische Angriffe gegen den nationalsozialistischen Staat“ fest (H.-A. Raem, Katholische Kirche und NS, Paderborn 1980, 68). Tatsächlich hat das Dokument den Kirchenkampf im Altreich nicht unwesentlich verschärft. Das mahnt zur Vorsicht. Jede von der Kirche gesetzte Maßnahme bedurfte eben einer äußerst schwierigen Güterabwägung!

War die „Kollaboration“ zwischen Regime und Kirche so groß, wie dies Moritz unterstellt, dann fragt man sich, warum es überhaupt einen „Kirchenkampf“, der in Österreich viel heftiger tobte als in Deutschland, gegeben hat und warum so viele Priester in Gefängnissen und Konzentrationslagern eingesperrt waren (in Oberösterreich 140, von denen 16 ums Leben kamen), wenn sie doch angeblich das Regime so nachhaltig unterstützten.

Dass es, vor allem bei der Jugend, eine erstaunlich aktive „Kirche im Untergrund“ gegeben hat, wird vom Autor ebenso verschwiegen wie der damals vielfältig manifestierte „Widerstand durch Kirchentreue“.

Gewiß, das Verhalten der Kirche in der NS-Zeit war, nicht nur bei den Amtsträgern(!), kein reines Heldenepos. Insgesamt aber hat die Kirche viel positiver agiert, als es das Buch von Moritz wahr haben will.

Einige Sachfehler seien im Folgenden aufgelistet: Linz hatte nie einen „Fürstbischof“ (24); der Jesuit und Männerseelsorger Abel hieß nicht Karl

(119), sondern Heinrich; Sebastian Brunner war Weltpriester, die Bezeichnung Pater (120) kommt ihm also nicht zu. P. Franz Reinisch wurde nach Moritz wegen Verweigerung des Wehrdienstes aus dem Pallottinerorden ausgeschlossen (156), was aber nicht zutrifft (H. Moll, Zeugen für Christus, Paderborn 1999, 839). Franz Loidl war Professor für Kirchengeschichte, nicht Pfarrer (220); auch Jakob Fried war nicht Pfarrer (226), sondern Domkapitular in Wien. Der Ausdruck „Tiroler katholischer Bischof“ (250) wirkt übrigens ebenso wenig kompetent wie der Terminus „pastoralischer Besuch“ (250). Selbst wenn man diese Fehler nicht überbewertet, dienen sie jedenfalls nicht dazu, Vertrauen in die Arbeitsweise von Moritz zu wecken.

Im Literaturverzeichnis vermisst man zahlreiche einschlägige Studien; ein Register wurde dem Buch nicht beigegeben. Abschließend sei der vorliegenden Arbeit nicht vorgeworfen, dass sie kritisch gegen die Kirche, sondern dass sie unkritisch ist.

Linz

Rudolf Zimhobler

■ PUTZ ERNA/SCHUEUR MANFRED (Hg.), *Wir haben einander gestärkt. Briefe an Franziska Jägerstätter zum 90. Geburtstag*. Edition Kirchenzeitung, Linz 2003. (224) Brosch. € 13,00 (A). ISBN 3-902237-04-X.

59 Menschen aus aller Welt sind der Einladung der Jägerstätter-Biografin Erna Putz und des diözesanen Postulators im Seligsprechungsprozess Manfred Scheuer gefolgt, Franziska Jägerstätter zum 90. Geburtstag einen öffentlichen Brief zu schreiben. Liest man die Briefe von Persönlichkeiten aus Kirche, Kunst, Kultur, Politik usw., ist immer wieder von der großen, ganz besonderen Ausstrahlung dieser einfachen Frau aus dem Innviertel die Rede.

Man erfährt aber auch etwas von der Rezeptionsgeschichte des Franz Jägerstätter. Der Märtyrer diente Konzilstheologen als Vorbild auf dem II. Vat. Konzil, amerikanischen Friedensaktivisten als Vorbild im Kampf gegen den Vietnamkrieg, er diente als Leitfigur im Kampf gegen Gewalt in heutigen Tagen bis zum Vorbild für Partnerschaftskonflikte. Bisweilen nimmt die Bewunderung des Märtyrers Formen an, die dem Geschehen den Boden der Geschichtlichkeit zu entziehen drohen und Franziska Jägerstätter so beschreiben, als wäre sie von Anfang an souverän über den Dingen gestanden, als hätte es keine Verzweiflung und keine Traurigkeit gegeben. „Seien Sie gepriesen für die Kraft, die Sie Ihrem heldenhaften Mann gaben“ (115). Sie wird sogar zur offiziellen Vertreterin der österreichischen Kirche hochstilisiert: „Es ist das ermutigende Gegenstück zu Innitzer“ (92).